

Wettbewerb treten; immerhin wird es für das deutsche Unternehmen nicht leicht werden, den Verkehr aus den deutschen Interessengebieten vollkommen an sich zu ziehen. Denn der britische Vorkurs wird sich zunächst stark fühlbar machen und es wird zweifellos geraume Zeit dauern, bis sich der Handel an den neuen Verkehrsweg gewöhnt haben wird. Die Initiative zu dem großen kolonialen Unternehmen ist auf den früheren Kolonialminister Dr. Dernburg zurückzuführen, der gelegentlich seines Besuchs in der afrikanischen Kolonie am 7. Oktober 1907 das Anfangsstadium der Bahn von Dar-es-Salaam nach Morogoro eröffnete und dabei zum ersten Male das Projekt der Weiterführung dieser kurzen Anfangsstrecke quer durch die Kolonie bis nach Tabora entwickelte. Die natürliche Folge davon ergab dann die Rollenlegung eines durchgehenden Schienenweges über Tabora hinaus bis zum Tanganjikasee, wodurch der Anschluss an die von Belgien betriebene große Kongo-Linie und an die englische Kap-Kairo-Route von selbst gegeben ist.

Wenn man bedenkt, mit welchen Schwierigkeiten noch vor wenigen Jahrzehnten Männer, wie Stanley und Wissmann, bei ihren Expeditionen in das Innere Ostafrikas zu kämpfen hatten, wie Malaria, Fieber und feindselige Stämme gemeinsam das Vordringen ins Innere zu einem Unternehmen machten, das nur durch Mut, Kühnheit und Ausdauer zu glücklichem Ende geführt werden konnte, dann begreift man die ungeheure Tragweite eines Schienenweges, der die unglücklichen Schwierigkeiten und Mühseligkeiten einer afrikanischen Ueber- und Reise vollkommen beseitigt und eine Reise in das tiefste Innere des dunklen Kontinent geradezu zu einem Vergnügen macht. Es liegt in der Art der bei uns meist üblichen kartographischen Darstellung fremder Länder, daß man sich von ihrer Größe gewöhnlich einen ganz falschen Begriff macht. In Wirklichkeit ist Deutsch-Ostafrika reichlich doppelt so groß wie das Mutterland, und der Schienenweg von Dar-es-Salaam bis zum Tanganjikasee hat eine Länge von nicht weniger als 1270 Kilometer. Freilich fahren Kolonialbahnen in unglücklichen Gebieten nicht mit der Geschwindigkeit europäischer oder amerikanischer Eisenbahnen. Die Strecke von Dar-es-Salaam bis nach Rigoma, dem eigentlichen Endpunkt der Bahn, einig Kilometer nördlich von Ujiji, wird rund 50 Stunden, also etwa zwei Tage erfordern. Bis nach Tabora, der größten Handelsstadt im Lande der Unimasse, die bereits mehr als 40 000 Einwohner hat, braucht man von der Küste etwa 88 Stunden. Die Züge fahren Tag und Nacht; sie haben bequeme Schlafwagen erster und zweiter Klasse, in denen man es schon einmal zwei afrikanische Reise tage aus halten kann. So ein Schlafwagenabteil zweiter Klasse läßt an Bequemlichkeit eigentlich nichts zu wünschen übrig. Er sieht wie bei unseren europäischen Schlafwagen, zwei Betten übereinander angebracht, und wenn die Hitze zu groß ist, so braucht man sich mit überflüssigem Bettzeug nicht weiter zu beschweren, sondern kann auf dem mit weichem Leder gepolsterten Lager übernachten. Am Fenster befindet sich ein abklappbarer Tisch wie in unseren D-Zügen; die Fenster selbst sind breit und zweifach und lassen tagsüber vom Sitze aus einen bequemen Blick in die abwechslungsreiche Tropenlandschaft. Vorher hat die zweite Klasse nicht bei dem afrikanischen Klima wird aber deren Fehlen nur angenehm empfunden. Die durchschnittliche Reisegeschwindigkeit auf dem bereits im Betriebe befindlichen Teil der Bahn beträgt 23 bis 25 Kilometer in der Stunde. Im wesentlichen folgt die Linie der alten Karawanenstraße vor der Küste nach dem Tanganjikasee. Hinter der Station Kilossa steigt die Trasse bis zu etwa 1150 Meter Meereshöhe empor und erreicht hier den Strand des großen afrikanischen Grabens, in den sie sich nachher hinabsenkt, und zwar bis auf etwa 880 Meter Meereshöhe. Dann steigt sie abermals um hinter der Station Saranda, nördlich des bekannten Ortes Kilimatinde, mit 1228 Meter den Scheitelpunkt der ganzen Bahnlinie zu erreichen. Eine neue Senkung bis zu 100 Meter führt bis nach Tabora; dann fällt die Bahn stetig ab, bis sie das Ufer des Tanganjikasees erreicht. Die Trasse ist insofern vorteilhaft günstiger gelegen, als die der Ugandabahn, weil diese britische Verkehrslinie durch einen

welt tiefen Senkung des afrikanischen Grabens hindurch führt. Es brauchten so Steigungen von mehr als 2 1/2 Prozent nicht gebaut zu werden, was für die Höhe der Baukosten und für den praktischen Betrieb sehr ins Gewicht fällt. Die größten Schwierigkeiten beim Bahnbau verursachten übrigens nicht die technischen Notwendigkeiten, sondern die Arbeiterverhältnisse. Unter etwa 800 Ober- und Unterbeamten und weißen Handwerkern waren getreu 14 000 Schwarze, aber niemals weniger als 9000 Arbeiter beschäftigt. Diese Armee von Leuten mußte ernährt und vor allen Dingen mit Trinkwasser versehen werden, eine Aufgabe, die in der afrikanischen Steppe ganz ungemein schwierig ist. Überall, wo gebaut wurde, mußten Brunnen gebohrt werden und diese Brunnen wurden, damit das Wasser nicht ungenießbar wurde, künstlich ausgemauert. Die schwarzen Arbeiter kampierten in großen Lagern, die unter starker sanitärer Kontrolle standen. In einzelnen Gruppen waren Kente, denen in dieser Hinsicht die Oberaufsicht oblag und die ein Krankenlager zur Verfügung hatten, in dem erkrankte Arbeiter sachgemäß behandelt wurden. Zum Schutz vor den in Ostafrika grassierenden Malaria wurde jeder neuangekommene Arbeiter sofort geimpft. Die Verpflegung der Schwarzen war mit großer Sorgfalt geregelt; Hirse, Reis, Bohnen, Mehl und Fleisch waren stets in genügender Menge zur Stelle; auch Haifische wurden als eine bei den Schwarzen beliebte Delikatesse als Verpflegung geliefert. Trotzdem so alles getan wurde, um den Leuten das Dasein so angenehm wie möglich zu machen, rissen zahlreiche Schwarze aus. Der Regier schenkt nämlich nichts mehr wie die Arbeit und sobald er das Wenige, was er zu seinem Unterhalt braucht, beisammen hat, geht er ihn mit unversöhnlicher Gewalt zum süßen Nichtstun. Dabei waren die Leute, abgesehen von der ihnen abgenommenen Sorge für die Ernährung, auch sonst in jeder Hinsicht gefesselt; so wurden des Nachts rings um die Lager große Feuer angezündet, um das Klauzeug zu verschrecken, das in manchen Gebieten Ostafrikas sehr zahlreich ist. Gewisse Gegenstände wimmeln zum Beispiel geradezu noch von Löwen, obwohl ein Reisender sie bei Tage wohl niemals zu Gesicht bekommen. Auch das Vordringen der Kultur verlangsamt den Fortschritt der Tiere nicht vollends; man hat das an der Ugandabahn erlebt, wo es wiederholt vorgekommen ist, daß Löwen nachts Stationshäuser regelrecht besetzt haben.

Erst jetzt wird die Zeit kommen, wo die Bodenreichtümer des westlichen Teiles unserer besten Kolonie systematisch hehoben werden können. Städte wie Tabora, Ujiji und Rigoma haben bereits jetzt einen Binnenhandel, dessen Umfang und Bedeutung bei den des Landes Unkundigen kaum recht gewürdigt werden dürfen. Das ganze Land östlich vom Tanganjikasee ist sehr fruchtbar und äußerst stark bevölkert. Tabora beispielsweise liegt inmitten eines Distriktes, dessen Ackerbau und umfangreicher Viehwirtschaft, und auf seinem Markt, im Geschäftsviertel der Stadt, deren Handel vornehmlich in den Händen von Indern liegt, herrscht ein überaus reges Leben. Die Araber sind in diesem Gebiet von den braunen Einwanderern mehr und mehr verdrängt worden; ihnen fehlt die rasche Anpassungsfähigkeit des Inders, der sich noch dazu bei den Schwarzen als Angehöriger einer helleren Rasse größeren Ansehens erfreut. Wenn in nicht zu ferner Zeit der Anschluss der Tanganjikabahn an die große belgische Kongo-Linie vollzogen sein wird, die unter Zuhilfenahme eines Teiles der vorhandenen Wassertrasse bis nach Lutuga an der Westseite des Tanganjikasees führen soll und von der der größte Teil gleichfalls schon vollendet ist, so wird es möglich sein, den dunklen Erdteil in seiner ganzen Breite mit Hilfe von Eisenbahn und Schiff in bequemer und sicherer Weise zu durchqueren.

daß die Stimmwähler zu Ehren des Konfusse beibehalten werden, wobei der Präsident als Vertreter des Volkes die üblichen Zeremonien in der Hauptstadt vollziehen wird. In dem Erlass wird ausdrücklich erklärt, daß damit keineswegs eine Staatsreligion eingeführt werde. Die volle religiöse Freiheit wird ermöglicht.

Don Stadt und Land.

* Gedenktage am 10. Februar: 1847 Thom. Edison, Erfinder, * Milan, Oha. 1901 Max v. Pettenkofer, Begründer der experimentellen Hygiene, † München.

№. 10. Februar.

(Nachdruck unserer Meldungen, die durch ein Rechtshangemäßigen Rechtlich gemacht sind, ist - auch im Auslande - nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

* Dem Kandidaten Bürgermeister Dr. Kerschmann. Ein Tag wehmütigen Gedankens für die Stadt Aue darf der morgige Mittwoch sein: am 11. Februar 1888, also morgen vor fünfundsiebzig Jahren, hat Herr Dr. jur. Friedrich Gottfried Maximilian Kerschmann sein Amt als Bürgermeister von Aue angetreten, nachdem er am 30. Dezember 1888 zunächst auf sechs Jahre als solcher gewählt worden war. (Die Wahl auf Lebenszeit erfolgte am 2. Mai 1892). Hätte der Tod nicht den um unsere Stadt so verdienten Mann am 9. Juni 1913 vorzeitig aus diesem Leben abgerufen, so würde das silberne Amtsjubiläum Gelegenheit gegeben haben, für alle seine Verdienste ihm nochmals zusammenfassend Dank auszusprechen. So wird die Grabstätte des langjährigen Oberhauptes der Stadt Aue in ehrender Weise geschmückt werden, wie wir hören, sowohl von der Stadt als auch von der hiesigen Ortsgruppe der Gemeindebeamten. Und der 11. Februar wird die Erinnerung an den Bestrebenden und seine segensreiche Lebensarbeit in Aue wieder wachrufen!

* Die Gründung einer Baderfachschule bezw. Fachklasse unter Angliederung an die allgemeine obligatorische Fortbildungsschule, ist von der hiesigen Baderinnung beschlossen worden. Diese Absicht bietet Gelegenheit, wieder einmal darauf hinzuweisen, daß das Handwerk immer noch glänzenden Fortschritt hat, namentlich der moderne Badermeister darf sein Handwerk nicht bloß mechanisch ausüben, er muß auch eine gründliche theoretische Schulung und Ausbildung hinter sich haben, um Qualitätsarbeiter sein zu können, nur so kann er sich im Existenzkampf behaupten. Aus diesem Grunde ist es auch falsch, zu glauben, daß zum Baderberuf jeder geeignet sei. Es gehört vielmehr außer einem gesunden, kräftigen Körper auch ein aufnahmefähiger Geist dazu, denn das Rechnen, bes. die Warenabkalkulation, die Buchführung und die geschäftliche Korrespondenz sind Dinge, die der neuzeitliche Bader nicht mehr entbehren kann. Die Baderfachklassen in den Fach- und Fortbildungsschulen, wie sie in Aue zu Ostern eingerichtet werden sollen, und nicht zuletzt die von allen Meistern abzulegende Meisterprüfung gewährleisten den Eltern neben der praktischen auch beste theoretische Ausbildung ihres Sohnes. So darf das neue Unternehmen der hiesigen Bäder im Interesse des Handwerks nur mit Freuden begrüßt werden!

* Besuch der Firma Albert Baumann, Hartwerk und Ofenfabrik. Einer ergangenen Einladung zufolge besuchten gestern die verschiedenen Klassen der Deutschen Fachschule für Metallbearbeitung und Installation zu Aue sowie die Gewerbeschule des Hartwerks und die Ofenfabrik von Albert Baumann, wobei den Lehrern und Schülern namentlich die mit Del feuerten Ofen und das Harten mit diesen vorgeführt wurden. Besonders neben den Hart- und Glühöfen erregte ein neuer drehbarer Schmelzofen, in dem Metalle von 20 mm Stärke in 1 1/2 Minute weichgemacht werden, großes Interesse. Die Ofenheizung für technische Ofen scheint berufen zu sein, eine große Umwälzung im Schmieden, Harten und Glühen herbeizuführen, genau so, wie der Dieselmotor und der Dieselschiffskessel sich immer mehr in der Praxis Bahn brechen. Von auswärts waren zu den Vorführungen sehr viele Fachleute und Interessenten gekommen, wir hörten fast allgemein ein Staunen über die technischen Vollkommenheiten, die in der Fabrik geachtet worden sind. Herr Albert Baumann ist übrigens vom General-Kommissar des Deutschen Reiches für die Baltische Ausstellung in Ralmö, die in diesem Jahre stattfindet, in das engere Komitee für die Abteilung Feuerwerkstechnik mit berufen worden. Wir beglückwünschen Herrn Albert Baumann zu seinen schönen Erfolgen, die zur Ehre der hiesigen Industrie beitragen.

* Die erste Generallerversammlung der Maler und Badlervereine Aue und Umgebung wurde am letzten Sonntag in Bouter, Restaurant Centralhalle, abgehalten. Die Tagesordnung, folgende sechs Punkte enthaltend, lautete: 1. Steuererhebung, 2. Jahresbericht, 3. Rassenbericht, 4. Neuwahlen: a) des stellvertretenden Obermeisters, b) des Kassierers, c) des Schriftführers, d) der zwei Beisitzer der Prüfungskommission, e) der zwei Rassenprüfer; 5. Anträge, 6. Aufnahmen. Sie wurde nach der Begrüßung der Erschienenen durch den Obermeister, Herrn Paul Baumann, schnell erledigt. Ganz besonders fand die Beteiligung der Innung an dem Fachkursus für selbstständige Malermeister im Königreich Sachsen, veranstaltet von der Maler-(Zwangs-)Innung zu Dresden und unterstützt vom kgl. sächs. Ministerium des Innern, unter den Mitgliedern lebhafteste Anerkennung. Alle waren sich darüber einig, daß diese Einrichtung einem jeden Innungscollegen zu großem Nutzen gereicht. Es ist ja auch aufs freudigste zu begrüßen, daß endlich einmal dazu ein Anfang gefunden worden ist, zu sehen, was zur Hebung des Handwerks beitragen kann, denn das ist's, was ihm nützt. Als Ort für die nächste Generallerversammlung wurde sodann bestimmt. Nach Schluß der Versammlung vereinigten sich sämtliche Meister zu einem gemütlichen Beisammensein.

* Schachabend. Eine ansehnliche Zahl Schachspieler, Mitglieder des hiesigen Schachclubs und Gäste fanden sich

Politische Tageschau.

№. 10. Februar

* Der Regierungswechsel in den Reichsländern ist jetzt bis auf den Wechsel im Staatskanzlerposten durchgeführt worden. Wie die Nordd. Allg. Ztg. mitteilt, wurde der Direktor im preussischen Justizministerium, Dr. v. Götze, Oberjustizrat Dr. Frenken zum Unterstaatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen ernannt. Dem neuernannten Unterstaatssekretär wird die Abteilung für Justiz und Kultus übertragen werden. Ferner ist dem Ministerialdirektor für Elsaß-Lothringen, von Traut, die nachgesuchte Entlassung unter Beibehaltung des Sterns zum Kronenorden zweiter Klasse bewilligt worden. Zum Ministerialdirektor wurde an seiner Stelle der Ministerialrat Cronau ernannt.

* Revolutionäre Antriebe in Warschau. Auf Anordnung des Generalgouverneurs von Warschau werden alle Vereine der Stadt von der Polizei heimlich überwacht. Man hat nämlich die Entdeckung gemacht, daß die revolutionäre Propaganda in Warschau im Wachsen begriffen ist und will alles tun, um eine neue revolutionäre Bewegung im Keime zu ersticken. Verhaftungen und Ausweisungen aus der Stadt sind an der Tagesordnung.

* Keine Ministerkrise in Rußland? Auf eine Anfrage beim Londoner Auswärtigen Amte wurde dort den Zeitungsbekanntmachern erklärt, daß man den wieder aufgetauchten Gerüchten von einem Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten Kozlovskoj keinen Glauben schenke. Es liege für ihn kein (?) Grund zu einer Demission vor, er besitze, soviel man hier weiß, das Vertrauen seines Kaisers. Auch davon wisse man nichts, daß er nach seinem Scheiden als Botschafter nach Rom gehen wolle.

* Ein neuer Kandidat für die mexikanische Präsidentschaft. Die aus Mexiko gemeldet wird, soll sich der Rebellenführer General Billa, der mit seinen Truppen den Norden Mexikos für die Sache der Konstitutionalisten erobert und die Truppen Huertias aus den Rebellenstaaten vertrieben hat, zum Präsidenten der Republik Mexiko ernannt haben. Dem bisherigen Oberhaupt der Konstitutionalisten, Carranza, ließ Billa mitteilen, daß er sich von ihm löse.

* Die wichtigste Nachricht in Ostima. Durch einen Erlass des Präsidenten Juan José hat sich angekündigt,

haben Erfolg gehabt. Meine Frau ist gänzlich erkrankt. Sie hört noch, wie energisch sie wegen des nächsten Sonnabends abgewinkt hat! Ich danke Ihnen! - Wenn mir jemand leid tut, dann ist es der wahre Renard, der er in ein so schlechtes Licht gekommen ist - er, der wirklich ein ganz harmloser, netter Mensch ist - bis auf seine große allerdings erklärliche Eitelkeit! Gut ge'aunt suchte der Doktor das Schloßzimmer auf. Mit weit offenen Augen lag seine Frau im Bett. Schläfst du noch nicht, Kleine? fragte er erstaunt, die Herren lassen sich dir empfehlen. Sie waren erkrankt von dem Abend. Du hast auch alles sehr nett hergerichtet - Er achtete nicht auf ihr Schmeicheln: Der Renard ist wirklich ein famoser Mensch - ich hätte nicht gedacht, daß so angehimelte Tendenz so natürlich sein können. Da richtete sie sich im Bett auf: Ist das wirklich deine Ueberzeugung, oder willst du mich nur persifolieren? Hast du denn wirklich kein Gefühl für seine Danklosigkeit gehabt? Hastig teilte sie ihm ihre Beobachtungen mit; nichts war ihr entgangen; wie unmanierlich er gegessen hat und so ungeniert den Johannisbeeren gebraucht! Davon, wie unbeschäftigt er gewesen ist und die den ganzen Karpfenlopf weggenommen hat - davon will ich gar nicht reden. - Er war unfer Gast, Tadel! Außerdem stammt er aus ganz kleinen Verhältnissen, wie Schumann sagt. Das nächste Mal wirst du ihn schon mit anderen Augen ansehen. Er kommt nicht wieder in unser Haus! rief sie energisch der soll dir keine guten Weine nicht wegstinken. Er unterbrach ein Rächeln: Ich denke, ich tue dir einen Gefallen. Jetzt nicht mehr. Komm einmal her, liebster Mann. Sie zog seinen Kopf zu sich herüber und stüberte in sein Ohr: Ich war eine ganz bums, eigensinnige Frau. Jetzt aber bin ich befreit von meiner Schwärmerel. - - - Erst am Besichtigungstage ihrer ältesten Tochter die ganz die schwärmerische Art der Mutter geerbt hatte, gab der Doktor sein Geheimnis preis. Frau Matilde schwieg erst eine Weile; dann aber sagte ihr gesundes Gemüt. Sie sagte, Ich werde mir dieses Regime für eventuelle Fälle merken, habe daraufhin der junge Verlobte gesagt, indem er seine Braut küßte und Beobachtungswall anstiftete.